

Maya in Guatemala leisten Widerstand

Wie der zivilgesellschaftliche Handlungsraum in Guatemala eingeschränkt wird, berichtet **Andreas Boueke**.



Auf Protest und Widerstand reagiert die guatemaltekische Armee häufig mit Repression.

In der entwicklungspolitischen Debatte Mittelamerikas wird der Begriff »shrinking space« bisher nicht diskutiert. Aber das Ziel, Räume zu öffnen (»abrir espacios«) und sie zu bewahren, spielt eine wichtige Rolle. Dabei geht es gerade in Guatemala häufig um den Kampf der indigenen Bevölkerung gegen Ausgrenzung und Rassismus. Aktivist*innen, die sich für die Rechte dieser benachteiligten einsetzen, werden kriminalisiert. In Regionen, in denen die Menschen gegen neue Industrieprojekte protestieren, werden Armeestützpunkte errichtet und die Repression nimmt zu. Indigene Frauen, die Widerstand leisten, werden bedroht. Einige müssen aus ihren Gemeinden fliehen, um nicht misshandelt oder gar getötet zu werden.

Soziale Ausgrenzung verengt die Räume der indigenen Bevölkerung

Derartige Erfahrungen machen auch unsere Partnerorganisationen wie beispielsweise das Bildungszentrums Ixmukané in der Ortschaft Tecpán. Im Rahmen des vom Welthaus Bielefeld unterstützten Stipendienprogramms erhalten Kinder aus den ärmsten Familien eine gute Bildung, die ihr Selbstbewusstsein als Angehörige des Volkes der Kaqchikel stärkt. Eine Part-

nerschaft mit der Deutschen Schule – einer elitären Privatschule in der Hauptstadt – öffnet den Lehrer*innen und Kindern aus Tecpán Räume, die sie zuvor nie betreten konnten. Es gibt einen regen Austausch zwischen armen Kindern vom Land und privilegierten Schüler*innen, die daran gewohnt sind, dass indigene Menschen als Dienstpersonal für sie arbeiten. Doch diese Räume sind gefährdet und müssen verteidigt werden. Denn einige Eltern der Deutschen Schule sehen es nicht gerne, dass sich ihre Kinder auf Augenhöhe mit Menschen der indigenen Bevölkerung begegnen. Gegen dieses Miteinander wird intrigiert, interkulturelle Projekte werden boykottiert und Besuchergruppen aus Tecpán wieder ausgelat-

2017 wurden in Guatemala 53 Aktivist*innen tot aufgefunden. Zudem schränkt der Staat zivilgesellschaftliche Spielräume ein, indem er die Arbeit von NGOs eng überwacht und sie durch administrative und finanzielle Hürden erschwert. Journalist*innen werden im Zuge vermeintlicher Terrorismusprävention mundtot gemacht, Radiostationen der indigenen Bevölkerung durch Entzug von Sendefrequenzen kriminalisiert.

den. Auch bei dem ältesten Welthaus-Projekt in Guatemala geht es darum, Räume zu verteidigen. Nachdem das Welthaus Bielefeld Ende der neunziger Jahre für vierzehn Familien ehemaliger Kriegsflüchtlinge Land erwerben konnte, wurden dort zahlreiche Gemeindeentwicklungsprojekte durchgeführt. So entstand Wachalal, ein Weiler, in dem die Familien heute ohne Angst vor Verfolgung und Gewalt leben.

Wirtschaftliche Interessen zerstören Freiräume

Doch der Erhalt dieses Raums ist bedroht: Ein italienischer Energiekonzern hat die Lizenz für den Bau eines Wasserkraftwerks erhalten. Der Protest vieler indigener Gemeinden der Region wurde ignoriert. Seit Beginn der Bauarbeiten hat sich die Umwelt des Tals enorm verändert. Ganze Waldstücke fallen der Erosion zum Opfer und Wasserläufe wurden umgeleitet. Heute wird dort Strom produziert, von dem die benachbarten Gemeinden nicht profitieren. Die Menschen in Wachalal sind noch immer auf kleine Solaranlagen angewiesen, finanziert mit Spenden des Welthaus Bielefeld.

Diese Beispiele sind keine Einzelfälle. Seit dem Ende des guatemaltekischen Bürgerkriegs im Jahr 1996 machen immer mehr indigene Gemeinden ähnliche Erfahrungen. Industrielle Großprojekte, die ihnen keine Vorteile bringen, zerstören ihre Umwelt. Massenproduktion für den Weltmarkt verdrängt traditionelle Subsistenzwirtschaft. Wenn Zivilisten Widerstand leisten, reagiert die Regierung mit Repression. Ehemals ruhige Gegenden werden militarisiert. Anführer*innen des Protests werden willkürlich beschuldigt, Verbrechen begangen zu haben. Einige landen im Gefängnis.

In dieser Situation bemüht sich das Welthaus Bielefeld darum, die betroffenen Menschen zu stärken, damit es ihnen gelingt, ihre Räume zu verteidigen und zu erweitern.

Andreas Boueke lebt und arbeitet als Journalist in Guatemala, er ist ehrenamtlicher Mitarbeiter des Welthaus Bielefeld.